

UNTERNEHMEN / SCHWEIZ

16:13 4. DEZ 2012

# «Wir laufen in eine Subventionsmaschinerie hinein»

MARTIN GOLLMER



Kurt Bobst: «Den Umständen entsprechend sind wir mit dem Geschäftsgang zufrieden.» (Bild: ZVG)

## **Kurt Bobst, CEO des Bündner Energiekonzerns Repower, äussert sich im Interview mit «Finanz und Wirtschaft» zu den Mutationen im Aktionariat und zur Energieförderung.**

Alpiq hat ihre strategische Beteiligung an Repower an die Co-Aktionäre Kanton Graubünden und Axpo verkauft. Kurt Bobst erwartet daraus aber weder auf der strategischen noch auf der operativen Ebene Veränderungen für das von ihm geleitete Unternehmen. Das Geschäftsergebnis 2012 soll dem Repower-CEO zufolge insbesondere auch wegen der Verwerfungen auf den Energiemärkten tiefer ausfallen als im Vorjahr. Wenn ein umfassender, freier Strommarkt nicht komme, könnten wir in eine Subventionsmaschinerie hineinlaufen, befürchtet Bobst.

## **Herr Bobst, der Energiekonzern Alpiq tritt seine strategische Beteiligung an Repower an den Branchennachbarn Axpo sowie an den Kanton Graubünden**

**ab. Bedauern Sie diesen Weggang?**

Wir nehmen die Transaktion zur Kenntnis – Alpiq war stets ein aktiver und engagierter Aktionär, dem das Wohlergehen der Repower-Gruppe ein wichtiges Anliegen war – und weiterhin ist.

**Welchen konkreten Nutzen für Repower hatte die Beteiligung von Alpiq gebracht?**

Unsere grossen Aktionäre Alpiq, Axpo und der Kanton Graubünden brachten alle ihr jeweiliges spezifisches Know-how ein, von dem Repower profitieren konnte. Die gute Entwicklung der Repower-Gruppe in den letzten Jahren ist nicht zuletzt auch darauf zurückzuführen, dass wir auf dieses weitsichtige Aktionariat vertrauen können.

**Axpo und der Kanton wollen den Alpiq-Anteil mehrheitlich an einen neuen strategischen Partner verkaufen. Wer sollte das aus Ihrer Sicht sein?**

Es ist Sache des Kantons Graubünden und von Axpo, den neuen strategische Partner zu suchen. Die beiden orientieren sich dabei an der erfolgreichen Weiterentwicklung unserer Unternehmensgruppe.

**Repower sucht zur Verwirklichung des 1,5 Mrd. Fr. teuren Pumpspeicherkraftwerkprojekts Lagobianco schon Partner. Sollte sich der neue strategische Partner auch an diesem Projekt beteiligen?**

Wir sind mit mehreren potenziellen Partnern für unser Projekt Lagobianco in Verhandlung. Dass der künftige neue Aktionär sich ebenfalls am Projekt beteiligt, ist weder eine Bedingung, noch ist dies ausgeschlossen.

**Denkt Repower daran, im Rahmen dieser Transaktion den Free Float zu erhöhen?**

Das liegt im Ermessen unserer grossen Aktionäre.

**Der Kanton Graubünden, der jetzt schon 46% an Repower hält, könnte aus dieser Transaktion zusammen mit den bündnerischen Gemeinden langfristig als Mehrheitsaktionär hervorgehen. Welchen Einfluss hätte dies auf die Entscheidungsfindung bei Repower?**

Der Kanton strebt keine alleinige Mehrheitsposition an, sondern wird auch künftig in eine Aktionärsgruppe eingebunden sein. Deshalb erwarten wir weder auf der strategischen noch auf der operativen Ebene Veränderungen.

**Das Geschäftsjahr 2012 ist beinahe vorbei. Welche vorläufige Bilanz ziehen Sie aus Sicht von Repower?**

Wir durchleben eine sehr anspruchsvolle Zeit in der Energiewirtschaft. Wir können aber an unseren Erwartungen festhalten, die wir Mitte Jahr geäussert haben. Den Umständen entsprechend sind wir zufrieden.

**Wie wird das Jahresergebnis ausfallen?**

Es wird tiefer sein als im Jahr 2011.

**Welche Faktoren haben das Jahr 2012 so anspruchsvoll gemacht?**

Auf der einen Seite haben wir die anhaltenden politischen Unsicherheiten – das Thema Energiewende ist in aller Munde. Wir haben noch keine klaren Rahmenbedingungen für die Weiterentwicklung unseres Geschäfts. Auf der anderen Seite unterliegen wir Marktverwerfungen. Wir sind heute national und international mit Strompreisen konfrontiert, die massiv unter denen liegen, die wir in den Jahren 2008 und 2009 hatten.

**Zu den politischen Unsicherheiten gehört wohl, wie die Energiestrategie 2050 des Bundes schliesslich einmal genau aussehen wird?**

Die Energiestrategie 2050 ist in den Grundzügen gezeichnet. Sie ist anspruchsvoll. Auf der einen Seite sieht sie die Reduktion des Energiekonsums ganz generell vor – angestrebt wird eine Verringerung um rund 50%. Auf der anderen Seite steht der Stromkonsum, bei dem davon ausgegangen wird, dass er mehr oder weniger stabil bleibt – trotz Ausstieg aus der Atomenergie. Hier wird man sich noch Gedanken machen müssen, wie die dadurch wegfallende Stromproduktion ersetzt werden soll.

**Halten Sie als Vertreter der Energiewirtschaft diese Strategie für machbar?**

Ja, die Strategie ist machbar. Aber die Frage ist: Welches sind die damit verbundenen volkswirtschaftlichen Auswirkungen? Die Strategie ist nicht durchführbar ohne begleitende, massive Massnahmen wie etwa Förderbeiträge oder Lenkungsabgaben. Die Kosten, die für die Volkswirtschaft aus dieser Strategie entstehen, sind aus meiner Sicht noch nicht klar.

**Welcher Handlungsbedarf ergibt sich für Repower aus der Energiestrategie 2050?**

Wir hatten schon in der Vergangenheit einen diversifizierten Produktionsmix angestrebt. Die Energiestrategie 2050 des Bundes bestätigt uns nun in dieser Ausrichtung. Es wäre falsch, wenn man nur auf eine einzige Erzeugungstechnologie setzen würde. Gleichzeitig ist es richtig, wenn die Schweiz weiter stark auf Wasserkraft abstellt, obwohl die Wirtschaftlichkeit von Projekten in diesem Bereich zurzeit anspruchsvoll ist. Aber es ist eine sinnvolle Produktionstechnologie. Es ist auch sinnvoll, dass man auf ergänzende Technologien zu den Erneuerbaren setzt – nämlich flexibel einsetzbare Kraftwerke. Wichtig ist auch die intelligente Verknüpfung von Systemen. Zentrale und dezentrale Einspeisung und Speicherung sowie der Verbrauch müssen so gesteuert sein, dass ein möglichst effizienter Energieeinsatz resultiert. Das wird auch eines unserer Schwergewichte sein für die Zukunft.

**Repower ist ja nicht nur in der Schweiz aktiv. Sie arbeitet auch in Deutschland, Italien und Rumänien. Auch dort sind die politischen Rahmenbedingungen im Umbruch. Welcher Handlungsbedarf ergibt sich für Repower dort?**

In ganz Europa wird die energiepolitische Diskussion sehr engagiert geführt – insbesondere in Deutschland, wo die Regierung die Energiewende zu einem ihrer wichtigsten Projekte erklärt hat. In Italien und Rumänien ist das Thema Energiewende etwas weniger heiss. Dort wird weniger auf einen radikalen Wandel als vielmehr auf einen kontinuierlichen Ausbau der erneuerbaren Energien gesetzt. Italien ist insofern ein

spezieller Markt, weil es eine sehr hohe Abhängigkeit hat von Gas – rund 50% der Stromproduktion sind gasbasiert. Man spricht von Überkapazitäten, weil auch Strom importiert wird. Was Italien fehlt, sind Kapazitäten an relativ günstiger Grundlastproduktion.

### **Das Geschäft von Repower unterliegt auch Währungseinflüssen. Wie hat sich das Franken-Euro-Verhältnis ausgewirkt?**

Die Situation für uns ist schwierig. Es gibt dabei zwei grundsätzliche Auswirkungen: Erstens machen wir 85% unseres Umsatzes in Euro. Die Bruttomarge, die wir in Euro erwirtschaften, rechnen wir für die Rechnungslegung in Franken um – ob das mit 1.50 oder mit 1.20 geschieht, macht eine erhebliche Differenz. Der zweite Einfluss ergibt sich bei der Verwertung der Long-Positionen, die ebenfalls in Euro durchgeführt wird und somit auch der Umrechnungsdifferenz unterliegt. Wir sind aber froh, dass es jetzt eine Kursuntergrenze von 1.20 gibt. Realistischerweise wird man aber davon ausgehen müssen, dass die Schweizerische Nationalbank diese Grenze nicht jahrelang halten können.

### **Sie haben vorhin schon angedeutet, dass die Rentabilität von Wasserkraft gegenwärtig anspruchsvoll ist, weil subventionierte Sonnen- und Windkraft den Strommarkt verzerrt. Repower treibt trotzdem zwei Projekte für Pumpspeicherkraftwerke in der Schweiz – Lagobianco – und Italien – Campolattaro – voran. Warum?**

Pumpspeicherkraftwerke leben vom Unterschied zwischen hohen und tiefen Strompreisen – den sogenannten Spreads. In der Vergangenheit wurden diese durch die sich je nach Tagesverlauf verändernden Preise bestimmt: Am Tag waren sie hoch, da wurde Wasser aus den Stauseen in die Kraftwerke zur Stromerzeugung abgelassen, in der Nacht waren die Stromnotierungen tief, da wurde das Wasser wieder in die Stauseen hochgepumpt. Diesen Mechanismus wird es künftig nicht mehr geben. Diese Spreads sind verschwunden. Pumpspeicherkraftwerke haben deshalb in Zukunft eine andere Basis: Sie werden auf Perioden mit Starkwind und viel Sonne sowie auf Situationen mit Schwachwind und geringer Sonnenenergieproduktion reagieren müssen. Zudem muss man die Anlagen viel kurzfristiger einsetzen können, um Schwankungen von Wind- und Sonnenkraft sofort und flexibel ausgleichen und die Netzstabilität gewährleisten zu können. Es ist deshalb unbestritten, dass es Speichertechnologien braucht.

### **Können sie rentabel betrieben werden?**

Die Frage wird sein: Wie werden diese Speicherkapazitäten bezahlt? Gibt es einen Markt dafür, der ermöglicht, dass man solche Anlagen amortisieren kann? Oder gibt es in Form von Kapazitätzahlungen Unterstützungsmechanismen ähnlich wie für die erneuerbaren Energien? Aufgrund der technischen Notwendigkeit von Pumpspeicherkraftwerken gehen wir davon aus, dass wir diese Anlagen auch wirtschaftlich betreiben können. Das heisst wohl, dass das Marktdesign angepasst werden muss.

### **Es wird zurzeit diskutiert, ob Betreiber von Pumpspeicherkraftwerken für den Strom zum Pumpen eine Netzgebühr entrichten müssen. Was sagen Sie dazu?**

Die Diskussion beruht auf einer falschen Überlegung. Wenn man pumpt, ist der Strompreis tief, weil sehr viel eingespeist wird. Das heisst, jedes Unternehmen, das Strom zum

Pumpen braucht, entlastet das Netz – und belastet es also nicht. Man muss auch berücksichtigen, was wir als Schweizer Betreiber von Pumpspeicherkraftwerken auf europäischer Ebene in die ganze Entwicklung in Richtung erneuerbarer Stromproduktion einbringen können: Das ist das Element des Speichers. Wir sind weder ein Windland noch ein grossartiges Sonnenland. Unser Beitrag zur Energiewende kann dagegen sein, unsere Bergtäler als Wasser- und Energiespeicher zur Verfügung zu stellen. Es wäre deshalb fatal, wenn man Netzgebühren für Pumpstrom einführen würde. Sämtliche Projekte für Pumpspeicherkraftwerke in der Schweiz wären dann nicht mehr wirtschaftlich. Da würden wir einen ganz grossen Trumpf aus der Hand geben.

**Verlassen wir die Wasserkraft und kommen zur Gasenergie. Repower hat in diesem Bereich ein Projekt in Deutschland und ist in Italien an einem schon bestehenden Kraftwerk beteiligt. Sehen Sie Gas als die Energie, die die Atomkraft ersetzen kann?**

Ich bin davon überzeugt, dass wir im Moment auf keine der konventionellen Technologien verzichten können. Wenn wir ehrlich sind mit uns selbst, dürfen wir auch auf die Atomkraft nicht verzichten. In der Schweiz und in Deutschland wollen wir aber aussteigen. Österreich und Italien haben nie Atomkraft gehabt. Aber darum herum wird nach wie vor auf Atomkraft gesetzt. Wir werden Grundlastkapazitäten weiterhin brauchen, und wir werden dafür auch Gaskraftwerke brauchen. Auch in der Schweiz – wenn wir aus der Atomkraft aussteigen wollen – wird es nicht allein mit erneuerbaren Energien gehen. Wir brauchen in Zukunft flexibel einsetzbare Kraftwerke. Und da spricht alles für Gas. Auch die Schweiz wird auf Gas angewiesen sein.

**Jetzt wird aber auch die Rentabilität von Gaskraftwerken in Frage gestellt. Man braucht vermutlich grosse, teure Anlagen, die aber nur zeitweise eingesetzt werden können. Das kann kaum profitabel sein.**

Ich unterscheide zwischen Gaskraftwerken, die nur für die Stromproduktion eingesetzt werden, und Anlagen, die auch eine Wärmeproduktion haben. Unser Kraftwerk, das wir in Leverkusen planen, gehört zu den Letzteren. Es liegt in einem Chemiapark, wo solche Wärmeenergie gebraucht wird. Das führt dazu, dass dieses Werk länger läuft als eine reine Stromproduktionsanlage. Die Rentabilität solcher Gas- und Dampfkraftwerke ist vorhanden – auch kurz- und mittelfristig. Bei den nur Strom produzierenden Anlagen ist die Wirtschaftlichkeit gegenwärtig nicht gegeben. Der Meritorder – also der Umstand, dass Strom aus subventionierter Sonnen- und Windkraft Vorrang hat – führt dazu, dass solche Kraftwerke zu wenig eingesetzt werden können. Ich gehe aber davon aus, dass auch in diesem Bereich das Marktdesign angepasst werden wird. Entweder werden die Fördermodelle für erneuerbare Energien umgebaut, oder es kommt das Thema Zahlungen für die Bereitstellung von flexiblen Produktionskapazitäten auf den Tisch.

**Sie sagen mir jetzt schon zum zweiten Mal, dass in Zukunft auch die konventionelle Stromerzeugung gefördert werden muss.**

Ich persönlich vertrete eine ganz andere Meinung. Ich hätte mehr Freude, wenn der Markt spielen würde. Aber wenn ein umfassender, freier Strommarkt nicht kommt, laufen wir in eine Subventionsmaschinerie hinein, in der auf der einen Seite die Erneuerbaren gefördert werden und auf der anderen Seite die Konventionellen als Systemstabilisatoren ebenfalls

staatliche Unterstützung erhalten. Dann haben wir aber eine Planwirtschaft – das ist dann vermutlich der richtige Ausdruck dafür.

**Gas ist die sauberste fossile Energie, Kohle die schmutzigste. Repower plant nun in Italien in Saline Joniche ein Kohlekraftwerk. Warum wollen Sie eine Technologie einsetzen, die ökologisch so umstritten ist?**

Der Schadstoffausstoss in Kohlekraftwerken ist heute völlig unter Kontrolle. Das ist ähnlich wie bei Kehrlichtverbrennungsanlagen. Ein Thema ist aber Kohlendioxid, also CO<sub>2</sub>. Das ist ein klimaschädliches Treibhausgas, das gegenwärtig in aller Munde ist, das ist richtig. Aber was sind die Alternativen – speziell in Italien? Die gibt es nicht! Gas funktioniert wegen der tiefen Strompreise nicht. Italien importiert deshalb Strom, statt ihn selbst zu produzieren. Atomkraft wollen die Italiener nicht. Als einzige Technologie, die zu vernünftigen Preisen produzieren kann, bleibt Kohlekraft.

**Wie löst Repower das CO<sub>2</sub>-Problem?**

Sämtliche unsere Kraftwerke im Ausland – und dereinst wohl auch einmal in der Schweiz – unterliegen dem CO<sub>2</sub>-Schema der Europäischen Union. Danach muss der CO<sub>2</sub>-Ausstoss bis zum Jahr 2020 um 20% gesenkt werden. Auch das Kraftwerk in Saline Joniche unterliegt dieser Zielsetzung.

**Damit das Kraftwerk CO<sub>2</sub> emittieren darf, muss Repower CO<sub>2</sub>-Zertifikate kaufen. Wie wirkt sich das auf die Rentabilität der Anlage aus?**

Das ist eine Frage des Preises der Zertifikate. Der heutige Preis von 6 bis 7 € pro Tonne CO<sub>2</sub> hat keine grosse Auswirkung auf die Rentabilität eines Kohlekraftwerks.

**Nun gibt es erheblichen Widerstand gegen das Kohlekraftwerkprojekt in Saline Joniche. Standortgemeinde und -region haben sich dagegen ausgesprochen. Die Mehrheit der Bevölkerung ist laut Umfragen gegen das Projekt. In Graubünden ist eine Volksinitiative zustande gekommen, die Unternehmen mit Kantonsbeteiligung verbieten will, in Kohlekraftwerkprojekte zu investieren. Der Kanton ist mit 46% an Repower beteiligt. Wieso halten Sie trotzdem an dem umstrittenen Projekt fest?**

Saline Joniche ist ein Projekt, das für den italienischen Markt sehr sinnvoll und für uns als Unternehmen wirtschaftlich wichtig ist. In Italien haben wir im Vertrieb eine Position von 4,5 Terawattstunden gegenüber den Endkunden, verfügen aber nur über eine Eigenproduktion von 1,3 bis 1,5 TWh, je nachdem, wie unser dortiges Gaskraftwerk in Teverola läuft. Überdies liegen die Strompreise in Italien um etwa 30 € über den Notierungen in Deutschland. Das hat zwei Gründe: Erstens gibt es in Italien ein anderes Fördersystem. Und zweitens besteht eine grosse Abhängigkeit von Gas. Der Bedarf an kostengünstiger, zahlbarer Energie ist deshalb in Italien riesig. Darum ist auch die staatliche Unterstützung für das Kohlekraftwerkprojekt in Saline Joniche sehr gross. Es ist von der Regierung sogar als Projekt von nationaler Bedeutung deklariert worden.

**Trotzdem gibt es in der Bevölkerung Widerstand.**

Ja, wir haben Opposition in Italien. Sie ist aber nicht so gross, wie sie in den Medien dargestellt wird. Ja, wir haben auch im Kanton Graubünden eine starke Opposition. Es

bleibt hier nun abzuwarten, wie die politische Entscheidung ausfällt. Wir werden uns dann entsprechend orientieren. Was ebenfalls wichtig ist: Auch dieses Projekt realisieren wir nicht allein; wir führen es mit starken, in Italien tätigen Partnern durch.

**Ein anderes Problem in der Standortregion des Kohlekraftwerkprojekts ist die Mafia. Sie soll bei Bauvorhaben bis zu 4% der Investitionssumme fordern. Wie geht Repower damit um?**

Wir verfolgen das Problem aufmerksam. Bei uns gelten dazu interne Verhaltensregeln – Kontakte zur Mafia sind nicht erlaubt. Auch halten wir uns jederzeit an die staatlichen Gesetze in Italien und an die Auflagen der dortigen Behörden. Wir befinden uns in Saline Joniche zurzeit in der Projektentwicklung und hatten bis jetzt keine Vorfälle mit der Mafia.

**Wir haben bis jetzt über die konventionelle Stromerzeugung bei Repower gesprochen. Kommen wir zu den neuen Energien. Wie sieht hier die Zukunft von Repower aus?**

Wir setzen vor allem auf Windkraft. Wir haben eben in Italien in Lucera einen Windpark in Betrieb genommen, den wir selbst entwickelt haben. Windkraft ist unserer Ansicht nach die Technologie, die sich am ehesten bald selbständig auf dem Markt behaupten kann. Was wir aber nicht machen, ist Offshore-Wind – also Windparks, die im Meer stehen. Die sind für uns noch zu risikobehaftet. Weiter unterstützen wir Fotovoltaik. Aber hier investieren wir nicht im grossen Stil, weil es eher um dezentrale Erzeugung geht. Wir stellen jedoch sicher, dass wir diese Technologien in unser Netz im Kanton Graubünden integrieren können.

**Welche Bedeutung werden die erneuerbaren Energien in Zukunft bei Repower haben?**

Wenn man unser heutiges Portfolio anschaut, so stammen etwa 50% der Produktion aus Wasser und Wind und nochmals 50% aus Gas. Auch in Zukunft wird das Schwergewicht auf erneuerbaren Energien liegen. Konventionelle thermische Erzeugung wird als Ergänzung dabeibleiben.

**Repower ist national und international aktiv. Wie wird die Bedeutung des schweizerischen Marktes in Zukunft sein?**

Die Schweiz ist für uns ein kleiner Markt. Aber es ist immer wichtig, dass man einen Heimmarkt hat und dort verwurzelt ist. Wir expandieren vor allem deshalb im Ausland, weil es in der Schweiz kaum mehr Wachstumspotenzial gibt. Verstärken können wir uns hierzulande noch über unsere Partnerstrategie.

**Wie entwickelt sich der Markt Deutschland?**

Im Markt Deutschland haben wir eine kleine Vertriebsorganisation. Wir haben sie absichtlich klein gehalten, weil wir zuerst Produktionskapazitäten brauchen, um nicht zu 100% dem Markt ausgeliefert zu sein. Wenn dann einmal das Gas- und Dampfkraftwerk Leverkusen läuft, werden wir versuchen, unser Kundenportfolio zu erweitern. Deutschland ist ein wichtiger Markt: Es ist der grösste und liquideste Handelsmarkt in Europa, der einen sehr grossen Einfluss auf die umliegenden Energiemärkte hat.

**Italien scheint ein sehr gut laufender Markt zu sein für Repower. Im Halbjahresbericht hiess es, dass wegen des grossen Ergebnisbeitrags auch hohe Steuern das Repower-Resultat merklich beeinflusst hätten. Wie ist Ihr Unternehmen dort positioniert?**

Wir sind in Italien sehr gut positioniert. Es ist uns dort gelungen, ein solides Geschäftsmodell aufzustellen. Wir verfügen über ein sehr interessantes Kundenportfolio, wir besitzen eine eigene Produktion, und wir haben ein Handelsgeschäft, das uns hilft, unsere Beschaffung zu optimieren. Bei all dem sind uns Innovation und Qualität sehr wichtig. Wir sind häufig die Ersten in Italien, die mit neuen Produktideen auf den Markt kommen. Und in sämtlichen Umfragen auf nationaler Ebene sind wir diejenigen, die die beste Qualität im Sinn von wenig Reklamationen und schnellem Service bescheinigt bekommen.

**Dann sind Sie noch in Rumänien aktiv. Welche Rolle spielt dieser Markt für Repower?**

Noch eine kleine. Wir sind im Jahr 2010 in Rumänien eingestiegen und haben dort eine Übernahme gemacht. Dann begann sich der Markt zu verändern. Das war sehr schmerzhaft; 2011 mussten wir die Beteiligung abschreiben. Das eröffnete uns aber auch Chancen, uns schneller als die anderen Marktteilnehmer auf die neuen Gegebenheiten einzustellen. Innerhalb von zwölf bis achtzehn Monaten haben wir uns eine relativ grosse Kompetenz auf dem Beschaffungsmarkt erarbeitet. So konnten wir die Situation stabilisieren. Wir gehen nun davon aus, dass wir im nächsten Jahr in Rumänien knapp die Gewinnschwelle erreichen.

**Repower ist ein Unternehmen, das auf der ganzen Wertschöpfungskette aktiv ist. Dazu gehört auch der Energiehandel. Wie läuft die Entwicklung dort?**

Der Handel stellt bei uns eine zentrale Drehscheibe dar. Das Handelsgeschäft dient dabei vor allem der Optimierung unserer Assets. Es geht vor allem um die Optimierung des Kraftwerkeinsatzes und die Bewirtschaftung langfristiger Verträge. Unser gesamtes Energiegeschäft läuft durch den Handel durch. Als Ergänzung dazu sind wir noch im spekulativen Handel aktiv. Auch in Zukunft wird der Energiehandel für uns ein wichtiges Element sein. Das ist unsere Schnittstelle zum Markt.

**Vor welchen Herausforderungen steht das Handelsgeschäft?**

Einerseits ist es die Marktentwicklung, das zukünftige Marktdesign. Wir haben eine Long-Position in der Schweiz. Je tiefer der Energiepreis ist, desto schwieriger ist es, diese Position zu vermarkten. Andererseits müssen wir uns intensiv mit der zukünftigen Marktregulierung auseinandersetzen, die stark von den Entwicklungen in der EU getrieben ist. Wir gehen dabei davon aus, dass die Anforderungen an Berichterstattung und Transparenz steigen werden.

**Strom muss transportiert werden. In der Schweiz übernimmt ab 2013 die nationale Gesellschaft Swissgrid das Übertragungsnetz. Sind Sie zufrieden, wie diese Netzabtretung läuft?**

Ich bin nicht zufrieden. Wir haben zwar eine Branchenlösung gefunden. Wir werden die Netze an Swissgrid übertragen und den damit verbundenen gesetzlichen Anforderungen



gerecht werden. Zwei Themen stören mich aber in diesem Zusammenhang: Erstens läuft seit Monaten eine Diskussion, in der der Zustand der Netze als desolat bezeichnet wird. Unser Netz ist aber nicht veraltet oder in einem schlechten Zustand. Die Vergangenheit hat gezeigt, dass wir als Industrie durchaus in der Lage waren, eine hohe Versorgungssicherheit zu gewährleisten. Wichtig ist, zu verstehen, dass der Umbau der Stromproduktion hin zu mehr erneuerbarer Energie in Kombination mit der erforderlichen Speicherung einen Ausbau der Netze notwendig macht.

### **Und zweitens?**

Weiter stören mich die wirtschaftlichen Bedingungen der Netzübertragung. Wir beispielsweise besitzen die Bernina-Leitung, die wir etwas nach der Jahrtausendwende in Betrieb genommen haben. Diese Leitung hatte nie einen grossen Einfluss auf die Versorgung in der Schweiz; sie war vor allem ein unternehmerisches Investment, dessen Risiko voll Repower getragen hat. Diese Leitung stellte einen wirtschaftlichen Wert dar, der in der Möglichkeit der Erwirtschaftung eines Gewinns in der Zukunft bestand. Dieser Gewinn ergab sich aus der Rechnung Kapazität mal Strompreis plus Preisdifferenz zwischen Norden und Süden. Die Idee für die Entgeltung für dieses Aktivum war aber nicht der wirtschaftliche Wert, sondern ein Substanzwert oder Zeitwert. Das führt zu völlig falschen Werten.

### **Mit andern Worten: Repower erhält zu wenig Geld für diese Leitung.**

Genau. Das führt dazu, dass dieses Aktivum gesamtschweizerisch gesehen zu tief bewertet ist, was wiederum zu tiefe Kapitalkosten und Abschreibungen bewirkt und schliesslich zur Folge hat, dass Swissgrid für die zukünftigen erforderlichen Investitionen zu wenig einnimmt. In dieser ganzen Konstruktion ist also eine Fehlüberlegung drin.